

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 19

Artikel: Für Ninon
Autor: Hesse, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 1. Juli 1937

Heft 19

Für Ninon.

Daß du bei mir magst weilen,
Wo doch mein Leben dunkel ist
Und draußen Sterne eilen
Und alles voll Gefunkel ist — — —

Daß du in dem Getriebe
Des Lebens eine Mitte weißt,
Macht dich und deine Liebe
Für mich zum guten Geist.

In meinem Dunkel ahnst du
Den so verborgnen Stern.
Mit deiner Liebe mahnst du
Mich an des Lebens süßen Kern.

H. Heße. (Aus „Trost der Nacht.“)

Einsamkeit.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

19

Huldreich Rot löste sich von seinem Pfarrdorfe los. Von Tag zu Tag schienen die Bande, die ihn mit der Gemeinde verknüpften, lockerer zu werden. Und doch hatte er die Gemeinde so geliebt.

Sein Entlassungsgeſuch an den Gemeinderat war geſchrieben, abgeſandt und angenommen worden. Die Waldenzer hatten ſich über dieſes Geſuch gewundert. Da aus ihm nur ein Beweggrund erſichtlich war, der Wuſch des Pfarrers, ſich einer neuen Tätigkeit zuzuwenden, hatte die öffentliche Meinung für Vermutungen weiten Spielraum. Die einen meinten, der Pfarrer ſei krank, man ſehe es ihm an, es ſei begreiflich, daß er mehr Ruhe ſuche. Das waren die Guten. Andere vermuteten, es tue ſich dem gelehrten und tatkräftigen Manne eine beſſere und höhere Stel-

lung auf. Auch die waren friedliche Leute. „Warum nicht gar“, erwiderten wieder andere. „Geld hat er und uns nicht nötig, was ſoll er ſich da plagen!“ Das waren ſchon feinere Maſen, die leicht beleidigt taten. Mehr gekränkt fühlten ſich dieſenigen, welche behaupteten, der Pfarrer ſtehe unter dem Pantoffel ſeiner Mutter; dem böſen Weibe aber behage es nicht mehr im Dorf. Aber der Redenden waren noch viele. „Er ſoll nur gehen, der ſonderbare Rauz“, lachten die, welche ihn nie verſtanden hatten. Ein paar ganz Gewiegte witterten: „Halt, halt, da ſcheine mit Hartmann, des Sägers Tochter etwas gegangen zu ſein! Die Freundschaft ſei nicht umſonſt auf einmal ſo kühl geworden.“ Dieſe letzteren ſchöpften ihre Wiſſenſchaft vielleicht aus des Sägers Benehmen ſelbſt. Hartmann mochte auf dem